Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Montag, den 5. Oktober 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 136. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Zusammenbruch der Marokko-Offensive.

Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz in Marokko lassen keinen Zweifel mehr aufkommen, daß die seinerzeit mit größtem Tam-Tam verkündete gewaltige Offensive der spanisch-französischen Truppen unter Führung des sich im Weltkrieg bewährten Marschalls Petain elend zusammengebrochen ist. Die öffentliche Meinung der Welt wird nur mit den offiziellen Nachrichten der Spanier und Franzosen oder mit den streng zensierten Meldungen der privaten Berichterstatter gespeist. Es ist deshalb sehr schwer, sich ein richtiges Bild über die militärischen Ereignisse in Marokko zu machen. Aber die Erfahrungen, die man im Weltkrieg mit den offiziellen Kriegsberichten gemacht hat, lassen deutlich die Lage in Marokko erkennen. Wir haben allmählich alle gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen.

Am 3. September erfolgte die Ernennung des Marschalls Petain zum Oberbefehlshaber in Marokko. Einige Tage nach der Ernennung Petains begann auch der wohlvorbereitete konzentrische Angriff der Spanier und Franzosen. Zuerst landeten die Spanier in der Bucht von Alhucemas, um einerseits die Hauptkräfte Abd-el-Krims von der französischen Front abzulenken und anderseits die Hauptstadt der Rifkabylen, Ajdir, zu bedrohen. 40 Kriegsschiffe eröffneten ein Sperrfeuer, und etwa 200 Flieger warfen über die Rifküste Bomben ab. Unter dem Schutz dieser Macht landeten in gepanzerten Ausschiffungsbarkassen die spanischen Truppen.

Trotz des taktischen Erfolges hat die Landung keinen Einfluß auf die allgemeine strategische Lage gehabt. Abd-el-Krim hat nicht umsonst seine militärische Ausbildung in Westeuropa genossen. Getreu dem Grundsatz des alten Schlieffen, daß der Hauptschlag gegen die Hauptkräfte geführt werden muß, ließ der Rifführer die Bucht von Alhucemas mit nur ganz geringen Kräften besetzen und warf sich mit größter Wucht auf die spanische Front bei Tetuan. Nach schweren, erbitterten Kämpfen zwang Abd-el-Krim die Spanier zum Rückzug. Um Tetuan zu retten, mußten die Spanier ihre Reserven dorthin schicken und ihren Vormarsch auf Ajdir einstellen. Der angebliche „große Sieg" bei Alhucemas versetzte nun die spanischen Truppen in eine äußerst kritische Situation. Sie leiden in den felsigen Klüften von Alhucemas unter dem Mangel an Lebensmitteln und an den ununterbrochenen nächtlichen Ueberfällen kleinerer Trupps von Rifkabylen. Nicht einmal die acht Kilometer vom Ufer liegende Stadt Ajdir können die Spanier nehmen.

Am 10. September gingen die Franzosen auf einem nur 40 Kilometer breiten Frontabschnitt zwischen Teronal und Sker nach stundenlanger Artillerievorbereitung zum Angriff über. 85 französische Bataillone, von Tank- und Flugzeuggeschwadern begleitet, stürmten die Stellung der Rifkabylen — ein in den rauhen Gefilden des Atlas noch nie dagewesenes Schauspiel. Das heute erste Heer Europas unter Führung eines bei Verdun erprobten Generals sollte den widerspenstigen Rifkabylen den Beweis erbringen, was es heißt, wenn man es wagt, dem westeuropäischen Imperialismus zu trotzen. Hinter den Felsen ihres Gebirges leisteten die Rifkabylen hartnäckigsten Widerstand. Doch der Uebermacht weichend, zogen sie sich langsam zurück. Die Ortschaften, die die Franzosen beim ersten Angriff Abd-el-Krims räumen mußten, wurden zurück erobert, und sogar der Bergrücken von

Wer ist der Nachfolger?

Einige Sejmklubs sind für den sofortigen Sturz des Grabskikabinetts. — Auf der Suche nach dem Nachfolger. — Pilsudski?

Die letzten Schritte des Premierministers Grabski einschließlich der Bildung des Konkurrenzparlaments haben die Oppositionsparteien noch mehr gegen ihn gestimmt. Der „Piast", die Stronskigruppe und ein großer Teil der Chadecja mit Korfanty an der Spitze sind mit Grabski vollständig unzufrieden und gewillt, ihm sofort ein Bein zu stellen. Ein anderer Teil der Chadecja schwankt, da Grabski die Führer des anderen Flügels nahe an sich heranließ. Auch die Minderheiten, die allen Grund haben, sich gegen Grabski zu erklären, mit Ausnahme der gegenwärtig sehr wankenden Juden, würden einen Antrag unterstützen, der Grabski gehen hieße. Ein diesbezüglicher Antrag wird in den nächsten Tagen erwartet. Gegenwärtig haben die Oppositionellen jedoch keinen Nachfolger, der befähigt und gewillt wäre, das traurige Erbe anzutreten. Von einigen Seiten wird Kriegsminister Sikorski vorgeschlagen. Seine Kandidatur wird jedoch nicht ernst genommen, da er sich gegen eine Verringerung des Budgets des Kriegsministeriums ausgesprochen hat, wogegen diese Frage heute selbst bei den Rechtsparteien sehr aktuell geworden ist.

Eine Linkspartei spricht von der Kandidatur Pilsudskis. Andere sind jedoch dagegen, da Pilsudski für eine Zeit aufgespart werden soll, in der die heutigen Männer vollständig abgewirtschaftet haben werden.

Heute beginnen im Sejm Verhandlungen zwischen den einzelnen Gruppen über die Frage: „Soll Grabski noch gehalten werden?"

Der erste Tag in Locarno.

Das deutsche Volk will Frieden haben. — Was sagt Stresemann über Tschitscherins Besuch.

In Locarno haben am Sonntag unverbindliche Besprechungen zwischen den einzelnen Delegierten stattgefunden. Chamberlain und Scialoja haben sich bereits über die Tagesordnung verständigt, die heute der Konferenz zur Annahme vorgelegt werden soll.

Großes Interesse wird der deutschen Delegation entgegengebracht. In einer Unterredung, die Außenminister Stresemann und Reichskanzler Luther mit Vertretern der Presse hatten, unterstrichen beide die friedlichen Bestrebungen des deutschen Volkes. Reichskanzler Luther wies darauf hin, daß die Konferenz von Locarno von großer Bedeutung nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt sei. Es würden Verhandlungen über den Pakt, über Schiedsverträge sowie auch Verhandlungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stattfinden. Es ist in Betracht zu ziehen, sagte Reichskanzler Luther weiter, daß während ein Teil Deutschlands noch besetzt und Deutschland völlig entwaffnet ist, die Nachbarn ständig weiterrüsten.

Außenminister Stresemann ging ausführlicher auf den Besuch Tschitscherins in Berlin ein. Tschitscherin, sagte er, ist krank und er fahre tatsächlich in ein Bad, doch als Diplomat konnte er nicht umhin, auch über politische und wirtschaftliche Fragen zu sprechen. Zwischen Deutschland und Rußland sei eine Einigung über den russisch-deutschen Handelsvertrag erzielt worden. Dies sei eine grundsätzliche Frage von größter Bedeutung. Denn dieser Vertrag ist der erste Vertrag zwischen einem kapitalistischen Staate und einem Staate, in dem die Regierung das Handelsmonopol in Händen habe. Der Vertrag sei jedoch weder eine Sensation, noch eine Bombe, die am Vortage des Beginns der Konferenz über den Garantiepakt geworfen wurde.

Stresemann gab zu, daß zwischen Deutschland und den Sowjets in den Fragen des Völkerbundes und des Garantiepaktes eine Meinungsverschiedenheit bestehe. „Es gibt," sagte Stresemann, „keine deutsche West- oder Ostpolitik, sondern nur eine allgemeine deutsche Politik, die mit dem Bestehen der Sowjets rechnen müsse."

Auf die Frage, ob die Konferenz in Locarno eine Vorbesprechung oder schon die letzte und endgültige Konferenz sein werde, antwortete Stresemann, daß dies ganz von dem Fortschreiten der Arbeiten abhänge.

* * *

Das deutsch-russische Vertragswerk.

Der Vertrag, ein Mitttel zur Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen.

Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertragswerkes hat das Reichskabinett in seiner gestrigen Abendsitzung die grundsätzliche Zustimmung erteilt.

Zur endgültigen Feststellung der Vertragstexte sowie zur Verständigung über einige noch offengebliebene Punkte begibt sich eine unter Führung des Vorsitzenden der deutschen Delegation, von Körner, stehende engere deutsche Delegation unverzüglich nach Moskau zurück. Mit der Erledigung dieser Aufgabe sowie mit der Unterzeichnung ist in kürzester Frist zu rechnen.

Das Vertragswerk wird ein Mittel sein, um die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auszugestalten und in gemeinsamer Arbeit den beiderseitigen Wiederaufbau zu fördern.

* * *

Was Polen während der Anwesenheit Tschitscherins in Warschau nicht gelungen ist, ist der Berliner Regierung gelungen. Polen hat sich wieder einmal den Rang ablaufen lassen.

* * *

England garantiert nur den Rheinpakt.

In London sieht man den Verhandlungen betreffs des Rheinpaktes mit Optimismus entgegen, doch bestehen Besorgnisse, daß die Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechei große Schwierigkeiten verursachen werden, welche die Verhandlungen über diese Fragen hinausziehen könnten. Die Rolle, die Großbritannien in den Verhandlungen der Konferenz in Locarno zufällt, besteht nach englischen Pressemeldungen darin, um den zu schließenden Rheinpakt zu garantieren.

Bibane fiel nach erbitterten, blutigen Kämpfen in die Hände des Marschalls Petain. Das französische Hauptquartier posaunte seinen Sieg in die Welt hinaus. Es schien, als ob nun Abd-el-Krims letzte Stunde geschlagen hat. Aber plötzlich verstummten die Siegesfanfaren, und es hieß, lediglich, daß in Marokko schwere Kämpfe im Gange sind.

Von den Ergebnissen dieser Kämpfe erfuhr man aber nichts. Und nun kam Ende September aus dem Hauptquartier des Marschalls Petain eine Nachricht, die das Geheimnis der letzten Kämpfe enthüllt. Abd-el-Krim sei allen französischen Vorstößen ausgewichen und habe sich in seine Gebirgsstellungen zurückgezogen, gegen die nur mit allergrößten Schwierigkeiten vorgegangen werden könne. Dieser Bericht besagt deutlich, daß die Offensive mißlungen ist.

Die politischen Folgen des Zusammenbruchs der spanisch-französischen Offensive sind noch nicht zu übersehen. Aber es besteht kein Zweifel, daß das Scheitern des Planes von Marschall Petain zu innerpolitischen Komplikationen, besonders in Spanien, führen wird.

M. S.

Neue Vollmachten für Grabski.

Die Aufnahme einer Auslandsanleihe von 600 Millionen Zloty und eines Auslandskredits von 100 Millionen Dollar.

Im Finanzministerium hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten die „Kommission der 33", welche Kommission aus dem Wirtschaftsrat gebildet wurde, eine Konferenz abgehalten. Zur Beratung standen die drei Rahmengesetze, die demnächst dem Sejm eingereicht werden sollen. Die Rahmengesetze geben dem Finanzminister erneut diktatorische Vollmachten. Die Kommission hat in dieser Sitzung hauptsächlich über das erste Rahmengesetz verhandelt, welches die Einziehung einer langfristigen Auslandsanleihe in Höhe von 600 Millionen Zloty für Wirtschaftszwecke sowie einen Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar für Stabilisierungszwecke der Bank Polski vorsieht. Die Garantie für die Auslandsanleihe soll die Verpachtung der staatlichen Monopole bilden. Durch dieses Gesetz wird gleichzeitig das Finanzministerium dazu bevollmächtigt, eine neue Emission von Banknotenserien in Umlauf zu setzen, jedoch unter der Bedingung, daß alle Serien nicht die Summe von 100 Millionen Zloty überschreiten. Des weiteren wird in diesem Gesetz der Regierung freie Hand in der Kontingentierung der einzelnen Arten des Kleingeldes gelassen, jedoch darf das Gesamtkontingent des Kleingeldes nicht mehr als 12 Zloty pro Kopf der Bevölkerung betragen.

Nach längeren Beratungen wurde dieses Gesetz von der Kommission gutgeheißen.

Schluß des Labour-Kongresses.

Kein Kommunist im Vollzugsausschuß.

Der Kongreß der Labour-Party lehnte sämtliche Anträge der radikalen Minderheit ab.

Vor Schluß der letzten Sitzung wurde der neue Vollzugsausschuß der Labour-Party gewählt, welchem nicht ein einziger Kommunist angehört.

Auf eine Anfrage von Journalisten erklärte Macdonald, daß er die Ausschließung der Kommunisten aus der Labour-Party unterstützt habe, weil er kein Revolutionär sei. Das Vorgehen der Labour-Party habe bewiesen, daß die britische Gewerkschaftsbewegung auf gesunder Basis stehe.

*

Pugh, Präsident der Trade-Unions.

In der Sitzuug des Generalausschusses der Trade-Unions in Liverpool wurde Pugh zum Präsidenten gewählt. Derselbe wird, der „Times" zufolge, für gemäßigt angesehen.

Der Kampf um Mossul.

Flottenkonzentrationen.

Der türkische Außenminister Tewfik Ruchdi Bey erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Türkei einen abwartenden Standpunkt einnehme, jedoch an ihren unveräußerlichen Rechten auf Mossul, welche auch durch die letzte Aussprache im Völkerbundsrate bestätigt wurden, festhalte. Die endgültige Lösung dieser Angelegenheit ist nunmehr zum letzten Male, und zwar längstens auf 3 Monate, hinausgeschoben.

Dem „Daily Telegraph" zufolge, wird die jüngste Meldung von der Konzentrierung von vier türkischen Divisionen in der Nähe der Irakgrenzen, wo schon früher etwa 30 000 Mann türkischer Truppen konzentriert worden waren, bestätigt. Im Hinblick darauf, sowie auf die früheren Meldungen, betreffend die Absicht der Türkei, die Meerengen durch Minen zu versperren, überrascht die Meldung nicht, daß die englische Flotte im Mittelländischen Meere den Befehl erhielt, sich in den östlichen Gewässern zu konzentrieren.

Lokales.

Protestversammlungen gegen die Bedrückung der deutschen Schule.

Sonnabend abend, um 7 Uhr, fand in Alexandrow, im geräumigen Saale der Fabrik Glücksmann, eine von der D. S. A. P. veranstaltete Versammlung statt, zu der sich die deutschen Einwohner der Stadt sehr zahlreich versammelt hatten. Mit dem größten Interesse lauschten die Versammelten den Worten des Sejmabgeordneten Artur Kronig, der in längerer Rede ein Bild der politischen und wirtschaftlichen Lage entrollte. Großen Anklang fanden die Ausführungen des Redners, die sich auf das deutsche Schulwesen bezogen. Obgleich die Alexandrower Deutschen bisher von den Vernichtungsmaßnahmen gegen die deutsche Schule verschont geblieben sind, gaben auch sie ihren festen Willen zur Erhaltung ihres Volkstums kund und schlossen sich aus Solidarität dem Protest der gesamten deutschen Bevölkerung Polens an. Von den Versammelten wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die deutsche Schule ist in Gefahr. Dieser Ruf dringt heute durch das ganze Land und veranlaßt auch uns, die deutschen Eltern der Stadt Alexandrow, unsere Stimme gegen den neuen Anschlag auf unsere Rechte zu erheben. Mit Entrüstung brandmarken wir die Bestrebungen des Unterrichtsministers St. Grabski, die auf eine Polonisierung unserer Schulen hinzielen. Wir stellen fest, daß die ungesetzliche Einführung der polnischen Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde sowie die Ersetzung der gotischen Schrift durch die lateinische krasse Verletzungen unserer Rechte sind, die uns in der Verfassung unseres Staates verbürgt sind.

Wir erklären, daß wir auf den freien und uneingeschränkten Gebrauch unserer deutschen Muttersprache in der Schule nicht verzichten werden und entschlossen sind, gegen den neuen Anschlag auf unsere deutschen Schulen mit aller Entschiedenheit zu kämpfen."

* * *

In Zgierz gibt es eine evangelische Kinderschule, die von der evangelischen Gemeinde unterhalten wird. Der Unterricht in dieser Schule erfolgt ausschließlich in polnischer Sprache. Die Erzieher sprechen die Kinder in polnischer Sprache an und die Kleinen müssen polnisch antworten. Neben den evangelischen Kindern besuchen auch katholische Kinder diese Schule (Ein schöner Beitrag zur Konfessionsschule. Die Red.). An Unterrichtsgeld haben die katholischen Kinder das Doppelte zu zahlen, doch sind die Beträge minimal, so daß die Hauptlast für den Unterhalt der Schule, abgesehen von den 1000 Zloty Unterstützung durch die Stadt, von der deutschen evangelischen Gemeinde getragen wird. Im Kirchenkollegium sitzen einige Herren, die sich wiederholt als patentierte Deutsche ausgegeben haben. Pastor in der Zgierzer Gemeinde aber ist Pastor Falzmann. — Wir notieren diese Tatsache.

* * *

Eine polnische Stimme.

Anhand der Berichte in der „Lodzer Volkszeitung" über die Protestversammlung der Abgeordneten der D. S. A. P., bringt der Krakauer „Naprzód", das Organ der polnischen Sozialisten, einen Artikel über die Bedrückungspolitik der Schulbehörden und hebt besonders die Worte hervor, die ein Vertreter der P. P. S. in einer Versammlung des Abg. Kronig gebrauchte, daß die polnische Arbeiterschaft mit dieser Politik nichts Gemeinsames hat. Auch den Antrag einer anderen Versammlung, der die P. P. S. auffordert, dem deutschen werktätigen Volke im Kampfe gegen die Zwangspolonisierung beizustehen, notiert das Blatt.

Die Tagung der ehemaligen politischen Häftlinge.

Abschaffung der Todesstrafe.

Gestern begann im Saale des Stadtrats die 2. Tagung der früheren politischen Gefangenen. Erschienen sind 100 Delegierte. Der Saal war mit roten Fahnen und Grün geschmückt. Nachdem das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen geehrt worden war, wurde Senator Limanowski zum Ehrenvorsitzenden gewählt, zum Vorsitzenden Abg. Kwapinski.

Als erster begrüßte den Kongreß der 90jährige Senator Limanowski, der dem Kongreß den Kampf um die Freiheit und die Schaffung der freien Vereinigten Staaten von Europa zum Ziel setzte.

Nach Limanowski sprach Stv. Milman (Bund), Michalacz (N. P. R.), Drobner (Unabhängige), ein Vertreter der D. A. P., der Freidenker usw. Frau Semposlowska sprach von der Tragik der politischen Gefangenen in Polen, die, wie z. B. in Warschau, seit Juli ihre Familienangehörigen nicht gesehen haben.

Abg. Kwapinski reichte namens des Präsidiums zwei Entschließungen ein, von denen die eine die Abschaffung der Todesstrafe und die Streichung des betreffenden Artikels im Strafkodex forderte, während der

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(34. Fortsetzung.)

Die glühende Atmosphäre, von Staubsplittern erfüllt, riß die Luftwege wund. Hobby gähnte unaufhörlich aus Lufthunger und Harrimans Augen traten aus seinem roten Gesicht hervor, als ersticke er. Allans Lungen aber waren an sauerstoffarme Luft gewöhnt. Die donnernde Arbeit, die hin- und herstürzenden Menschenhaufen machten ihn lebendig. Unwillkürlich bekamen seine Augen einen herrischen und triumphierenden Ausdruck. Er ging aus seiner Ruhe und Schweigsamkeit heraus, glitt hin und her, schrie, gestikulierte und sein muskulöser Rücken glänzte von Schweiß.

Harriman kroch mit einer Gesteinsprobe in der Hand zu Allan und hielt sie ihm vor die Augen. Dann legte er die Hände vor den Mund und heulte in Allans Ohr: „Das ist das unbekannte Erz!"

„Erz?" tutete Allan auf dieselbe Art zurück. Es war ein rostbraunes, amorphes Gestein, das sich leicht brechen ließ. Geologisch die erste Entdeckung während des Tunnelbaus. Das unbekannte Erz, das den Namen Submarinium erhalten hatte, war stark radiumhaltig und die Smelting and Refining Co. erwartete jeden Tag, daß man auf große Lager stoßen würde. Harriman heulte das Allan ins Ohr.

Allan lachte: „Das könnte ihnen passen!"

Aus der Bohrmaschine schlüpfte ein rothaariger Mensch von ungeheurem Knochenbau, mit langen Gorillaarmen. Eine Säule von Dreck und Oel, grauen Staubbrei auf den schläfrigen Augendeckeln. Er sah wie ein Gesteinschlepper aus, war aber einer der ersten Ingenieure Allans, ein Irländer namens O'Niel. Sein rechter Arm blutete und das Blut vermischte sich mit dem Schmutz zu einer schwarzen Masse, wie Wagenschmiere. Er spie unausgesetzt Staub aus und nieste. Ein Arbeiter überspritzte ihn mit Wasser, wie man einen Elefanten duscht. O'Niel drehte und bückte sich im Wasserstrahl, vollkommen nackt, und kam triefend zu Allan heran.

Allan gab ihm die Hand und deutete auf seinen Arm.

Der Irländer schüttelte den Kopf und strich mit den großen Händen das Wasser aus den Haaren.

„Der Gneis wird grauer und grauer!" tutete er Allan ins Ohr. „Grauer und härter. Der rote Gneis ist ein Kinderspiel dagegen. Wir müssen jede Stunde neue Kronen auf die Bohrer setzen. Und die Hitze, pfui Teufel!"

„Wir gehen bald wieder in die Höhe!"

O'Niel grinste. „In drei Jahren!" heulte er.

„Habt ihr kein Wasser voraus?"

„Nein."

Plötzlich wurden sie alle grün und gespenstisch fahl: der Japaner hatte seinen Lichtkegel auf sie gerichtet.

O'Niel schob Allan ohne weiteres zur Seite, die Bohrmaschine kam zurück.

Allan wartete drei Ablösungen ab, dann kletterte er auf einen Gesteinszug und fuhr mit Harriman und Hobby zurück. Sie schliefen augenblicklich erschöpft ein, aber Allan empfand, obwohl er schlief, noch lange Zeit jede Störung, der der Zug auf seiner vierhundert Kilometer langen Reise nach oben begegnete. Die Bremsen schlugen an, die Waggons stießen zusammen, daß Steine auf die Geleise rollten. Gestalten kletterten herauf, Rufe, ein rotes Licht blendete. Der Zug schleppte sich über eine Weiche und hielt lange Zeit. Allan erwachte halb und sah dunkle Gestalten, die über ihn stiegen.

„Das ist Mac, tritt nicht auf ihn."

Der Zug fuhr, hielt, fuhr wieder. Plötzlich aber begann er zu rasen und es schien Allan, als flögen sie dahin und er fiel in einen tiefen Schlaf.

Er erwachte, als das grelle, grausame Licht des Tages wie ein gleißendes Messer nach seinen Augen stieß.

Der Zug hielt vor dem Stationsgebäude und Mac City atmete auf: Das „jüngste Gerücht" war vorüber und es war glimpflich abgelaufen.

Die Ingenieure gingen in den Baderaum. Hobby lag wie schlafend in seinem Bassin und rauchte eine Zigarette. Harriman dagegen plusterte und zischte wie ein Nilpferd.

„Kommst du mit zum Frühstück, Hobby?" fragte Allan.

„Maud wird schon wach sein. Es ist sieben Uhr."

„Ich muß schlafen," erwiderte Hobby mit der Zigarette im Mund. „Heute nacht muß ich wieder hinein. Aber ich komme bestimmt zum Abendessen."

„Schade, dann bin ich nicht hier."

„Neuyork?"

„Nein, Buffalo. Wir probieren einen neuen Bohrertyp, den der fette Müller erfunden hat." Hobby interessierte sich nicht sehr für Bohrer und so sprang er auf den fetten Müller über. Er lachte leise. „Pendleton hat mir gestern aus Azora geschrieben, Mac," sagte er schläfrig, „dieser Müller soll ja schrecklich saufen!"

„Diese Deutschen saufen ja alle wie die Stiere," warf Allan ein und behandelte seine Füße mit der Bürste.

„Pendleton schreibt, er gibt Gartenfeste und säuft alle unter den Tisch."

In diesem Augenblick ging der kleine Japaner an ihnen vorbei, geschniegelt und gebügelt; er hatte schon die zweite Schicht hinter sich. Er grüßte höflich.

Hobby öffnete ein Auge. „Good morning, Jap!" rief er.

„Das ist ein tüchtiger Kerl!" sagte Allan, als der Japaner die Tür hinter sich zuzog.

Vierundzwanzig Stunden später war der tüchtige Kerl schon längst tot.

(Fortsetzung folgt.)

andere die Regierung aufforderte, die Gewaltakte gegen die politischen Gefangenen zu unterlassen. Beide Entschließungen wurden durch Akklamation angenommen.

Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß der Verband 1200 Mitglieder zählt. Als sich der Schriftsteller Wieniawa-Dlugoszowski zu Worte gemeldet hatte, wollte ihm Kwapinski dasselbe nicht erteilen. Dlugoszowski wollte den Saal verlassen und mit ihm ein großer Teil seiner Anhänger. Dlugoszowski kritisiert in seinem Wochenblatt die Politik der P. P. S. und nennt sie eine opportune.

Der erste Beratungstag schloß mit dem Besuch der Gräber der Kämpfer von 1905.

Um Mittage für die arbeitslosen Kopfarbeiter. Das Arbeitslosenkomitee der Angestellten wandte sich an die Abteilung für soziale Fürsorge des Magistrats mit der Bitte, den Arbeitslosen unentgeltliche Mittage zu verabfolgen. Schöffe Adamski versprach 100 Mittage und bat um die Vorlegung der Liste. Als das Komitee die Liste vorlegte, reduzierte der Magistrat die Zahl auf 50 und dann auf 25. Das Komitee beschloß, gegen diese Handlungsweise zu protestieren.

Weitere Folgen des Zündholzmonopols. Nach der Verfügung des Finanzministeriums ist vom 1. Oktober ab den Privatunternehmern die Zündholzherstellung verboten. Nach derselben Verfügung ist die Zündholzeinfuhr untersagt. Den aus dem Auslande kommenden Personen ist es nur gestattet, zwei Schachteln Streichhölzer nach Polen einzuführen. Der Preis für 5000 Schachteln Streichhölzer wurde auf 170 Zloty festgesetzt. Personen, die den Streichholzhandel betreiben, müssen dies der Kontrolle im Finanzministerium bis zum 8. Oktober mitteilen. Taschenzünder unterliegen der Besteuerung in der Höhe eines Guldens, andere Zünder in der Höhe von 5 Gulden. Diese Abgaben haben die Händler zu zahlen, die die Zünder aus dem Auslande einführen.

Die Politik der Postsparkasse. Der Lodzer Abteilung der Postsparkasse wurden von den arbeitslosen Kopfarbeitern Offerten eingereicht. Wie sich jetzt herausstellt, hat die Kasse keine hiesigen, sondern nur Kandidaten aus Kleinpolen berücksichtigt. Dadurch wurde das Heer der Arbeitslosen noch mehr vergrößert.

Nach der Krankenkasse — der Magistrat. Der Magistrat hat beschlossen, nach dem Muster der Krankenkasse, seinen Beamten die Krankenkassenbeiträge vom Gehalt abzuziehen. Die N. P. R., die bekanntlich im Magistrat die regierende Mehrheit ist, will diesen Antrag, wie Stv. Zubert in einer Beamtenversammlung erklärte, scharf bekämpfen.

Selbstmordversuch. Agnes Karwicz, Szopena-Straße 16, trank in selbstmörderischer Absicht Jod.

Die Lebensgefahr auf der Straße. Dem Chaim Mendels, Roticinska 28, fiel in der Gluwnastraße ein Ziegelstein auf den Kopf, durch den er schwer verletzt wurde. Er mußte nach dem Poznanskischen Hospital gebracht werden.

Wenn man einen Schwips hat. Der Stefan Kalinski, N.-Zarzewska 21, trank aus Versehen im betrunkenen Zustande Sublimat. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Vereine.

Im Turnverein „Eiche" fand am Sonnabend abend die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Sie wurde um 8 Uhr vom Präses Herrn Adolf Bechtel eröffnet, der die sehr zahlreich Versammelten in herzlichen Worten begrüßte und die Versammlung sodann ersuchte, das Andenken des im verflossenen Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedes, Johann Servatka, durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Hierauf gelangte vom Schriftführer Herrn Karl Pratsch die Niederschrift von der letzten Jahreshauptversammlung, der Tätigkeitsbericht, der Kassenbericht und der Bericht der Prüfungskommission zur Verlesung. Nach Annahme dieser Berichte und Entlastung der bisherigen Verwaltung durch die Hauptversammlung wurde zum Leiter derselben Herr Otto Wiedemann gewählt, der seinerseits zu Beisitzenden die Herren Oskar Weigelt und Friedrich Wegner und zum Schriftführer Herrn Karl Pratsch berief. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Präses Otto Wagner, Vizepräses Leopold Golz; erster Vorstand Ludwig Schmidt, zweiter Vorstand Hermann Golz, Schriftführer Willibald Hampel, erster Kassierer Emil Bechtel, zweiter Kassierer Robert Wolner, Revisionskommission: Adolf Bechtel, Edmund Heine und Klemens Kapicke; Vereinswirte: Adolf Zoller, Bernhard Wolf und Anton Bittner; Gauvertreter: Hermann Golz und Ludwig Schmidt; Leiter der dramatischen Sektion: Willibald Hampel; technischer Ausschuß: Heinrich Milde als erster Turnwart, Paul Servatka als zweiter Turnwart und als Vorturner der Aktiven Paul Zielinski und Gustav Lampert; Leiter der Musiksektion: Klemens Kapicke und Dirigent derselben: Erwin John; Gerätewart: Edmund Smietanski; technischer Ausschuß: Emanuel Wolner, Richard Servatka, Gustav Servatka und Roman Renner.

Im Turnverein „Aurora" fand am Sonnabend abend unter dem Vorsitz des Präses Herrn Gustav Frickert eine Monatssitzung der Mitglieder statt. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Monatssitzung durch den Schriftführer Herrn Emanuel Wenske wurden folgende Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Hugo Figulus, Eduard Dobrzyk, Gustav Bernicke, Josef Kosciak und Hugo Scherfer. Nach Erledigung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde beschlossen, am Sonntag, den 18. Oktober, ein Vereinspreisturnen zu veranstalten, und zwar soll an diesem Tage vormittags das Preisturnen und nachmittags ein Schauturnen stattfinden. Ferner wurde beschlossen, die Jahreshauptversammlung der Mitglieder am 24. d. M. einzuberufen. Zum Schluß ergriff der Vizepräses des Vereins, Herr Ignaz Mielczarek, das Wort und teilte der Versammlung mit, daß die beiden verdienten Mitglieder, die Herren Leopold Neupert und Max Fritze, den Verein auf eine Zeit verlassen werden, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Er verlieh hierbei dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden Rekruten ebenso wie im Verein auch in ihrem Militärdienst denselben Eifer und dieselbe Pflichttreue an den Tag legen möchten.

Im Musikverein „Stella" fand am Sonnabend abend die übliche Monatssitzung statt. Es wurde nur über innere Angelegenheiten beraten und beschlossen, nach zwei Wochen eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen.

„Das Dreimäderlhaus", das gegenwärtig von der Spielertruppe des Trinitatisgesangvereins unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stabernak einstudiert wird, soll am 17. Oktober zur Aufführung gelangen.

Der Musikverein „Hazomir" veranstaltet aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Vereins am Mittwoch im Konzertsaale ein Konzert, auf dem u. a. das Händelsche Oratorium „Israel in Aegypten" aufgeführt werden soll.

Sport.

Ł. K. S. — „Kraft" 1:0 (1:0)

Das erste Wettspiel um den Pokal des P.Z.P.N. wurde zwischen Ł. K. S. und „Kraft" ausgetragen. Der Lodzer Meister trat mit einigen Ersatzmännern auf. Vor allem machte sich das Fehlen von Janczyk fühlbar, der in der Repräsentation gegen die Türkei spielte. Für Janczyk spielte Sledz II.

Das Spiel hatte einige schöne Momente aufzuweisen. Im allgemeinen jedoch war der Verlauf wenig interessant. Das Kraftverhältnis war ziemlich gleich. Erst in der zweiten Halbzeit kam Ł. K. S. stärker zur Geltung, doch waren alle Versuche, ein zweites Tor zu schießen, erfolglos. Das einzige Tor des Tages wurde in der 36. Minute der ersten Halbzeit geschossen.

Der Mannschaft „Kraft" macht der Ausgang des Spiels alle Ehre. Mit einigen wenigen Ausnahmen hielt sich die Mannschaft sehr tapfer und machte dem Lodzer Meister viel zu schaffen. Einige schöne Gelegenheiten vor dem gegnerischen Tore blieben unausgenützt.

Zu bemerken ist, daß das Spiel mit einer größeren Verspätung anfing. Wie es sich herausstellte, war der Schiedsrichter irgendwo versumpft und konnte nicht erscheinen. Dies ist vom Schiedsrichter eine starke Rücksichtslosigkeit gegenüber den Spielern und dem Publikum und ein Skandal für das Richterkollegium. Uebrigens ist dies nicht zum ersten Male der Fall. Bei Beginn der Spielsaison ging eine Lodzer Mannschaft nach Zgierz. Doch wer sich nicht zeigte, das war der Schiedsrichter, so daß das Spiel nicht stattfinden konnte. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Kalisch.

Gestern nun mußten die Kapitäne der beiden Mannschaften die Tribünen nach einem Schiedsrichter ablaufen. Herausgefischt wurde Israel. Und nun fing das Theater von neuem an, denn es waren auch keine Linienrichter vorhanden. Nach langem suchen fand schließlich Israel zwei junge Leute, die dieses auch übernahmen.

Mit der Leitung des Spiels durch Israel konnte man nicht immer zufrieden sein. B.

Ł. K. S. II. — „Kraft" II. 7:0 (3:0)

Repräs. Palästina — Jüdische Repräs. Lodz 2:1 (2:1)

Die Palästina-Mannschaft hat keine besondere Klasse gezeigt. Es ist gewöhnliches Durchschnittsspiel, so daß sich jedes weitere Wort erübrigt. Schiedsrichter Otto war nicht schlecht.

Samson — Hasmonea 1:0 (1:0)

Rapid — Pogon 1:0

Das erste Wettspiel um den Pokal des PZPN. der C-Klasse wurde zwischen Rapid und Pogon ausgetragen. Pogon war seinem Gegner überlegen, doch hatten einzelne Spieler Pech. Das Gesamtspiel war nicht schlecht. Auch Rapid hielt sich tapfer, doch kam der Sieg unerwartet, umsomehr, da in der vorigen Woche Rapid im Kampfe um den Pokal des PZPN. von Pogon geschlagen wurde.

L. Sp. u. Tv. II. — Sokol (Zdunska-Wola) 2:6

W. K. S. — Touring Klub 2:1 (1:0)

In Warschau:

Warszawianka — Legja 1:1 (0:0)
Polonia — Korona 6:0 (3:0)

In Lemberg:

Pogon — 19. Infanterie-Reg. 1:0
Czarni — Lechja 6:0 (3:0)
Hasmonea — Sparta 4:2 (3:1)

In Krakau:

Makkabi — Sparta 4:0

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Die lustige Annie war plötzlich ganz ernst geworden. „Die schöne Zeit wird ohnehin bald genug ein Ende haben. Es beginnt zu tauen. Sehen Sie nur," sie wies auf ein Loch, das die Fischer in das Eis gehauen hatten, „wie dünn das Eis schon ist! Kaum fünf Zentimeter stark." Sie bog den Kopf so weit zurück, daß er seine Schulter berührte. „Bald werden Sie fortgehen," sagte sie wehmütig, „und ich . . ."

Er war blaß geworden. Die kleine Annie machte ihm zwar täglich in ihrer drolligen Art eine ziemlich unverblümte Liebeserklärung, so seltsam aber wie heute, so weich, so hingebend war sie noch nie gewesen.

„Wissen Sie auch, daß ich schlecht bin — sehr schlecht sogar?" sagte sie dann plötzlich in rauhem Ton.

„Dem kann ich nicht bestimmen, mein gnädiges Fräulein, da ich mich soeben vom Gegenteil überzeugt habe."

„Ach, das . . ." Sie zuckte wegwerfend die Achseln. „Ich hatte mir nämlich, noch ehe ich Sie kennen lernte, vorgenommen, Sie sollten mir tüchtig den Hof machen. Na, das taten Sie ja denn auch; aber — — es kam doch noch ganz anders, als ich gedacht hatte . . ."

„Wir wollten ja immer mal einen Wettlauf machen, gnädiges Fräulein," sagte er ablenkend. „Wie wär's, wenn wir das jetzt versuchten? Dort an der Waldecke ist das Ziel. Wer es zuerst erreicht hat, darf sich von dem andern etwas wünschen."

„Nein, bitte, lassen Sie das jetzt. Ich — ich will Ihnen etwas erzählen . . . Nächstens werde ich mich verloben . . ."

Peinlich überrascht sah er auf. Nach dem Vorhergegangenen hatte er diese Wendung allerdings nicht erwartet. Sie war wirklich ein wunderliches Geschöpf! Sein Glückwunsch klang etwas gemessen.

„Ich gratuliere im voraus, mein gnädiges Fräulein."

„Ich danke," sagte sie leise. „Sie fragen gar nicht, mit wem?"

„Ich kann es mir ungefähr denken. Wahrscheinlich doch mit Herrn Franke."

„Ja, mit ihm. Er ist mein Jugendgespiele. Er sagt, er liebt mich schon seit zehn Jahren und deshalb . . . und auch weil ich weiß, daß er ein guter Mensch ist, will ich ihn heiraten."

„Diese beiden Gründe würden mir allerdings bei einem so wichtigen Schritt nicht genügen. Ich wäre anspruchsvoller. Wenn Sie Ihren Herrn Bräutigam nicht lieben, was ich fast annehmen muß . . ."

„Wozu sagen Sie das?" unterbrach sie ihn heftig. „Sie wissen doch recht gut, daß ich ihn nicht liebe, und wissen auch, weshalb ich ihn nicht lieben kann."

„So wäre es — meiner Meinung nach — Ihre Pflicht, ihm das zu sagen."

„Oh, ich war ehrlich! Ich habe es ihm gesagt. Nicht, weshalb — aber doch, daß ich ihn nicht liebe. Wenn er mich trotzdem will . . . Es gibt übrigens auch noch andere Gründe für mich, die in Ihren Augen vielleicht schwerwiegender sein werden. Es ist . . . der Geschwister wegen. Frankes gehen im Sommer auf ihr Landgut. Die beiden Kleinen, Kurt und Grete, könnten dann zu mir kommen. Sie haben's, weiß Gott, nötig genug! Und dann Paul, mein ältester Bruder, Sie kennen ihn . . ."

Ja, Dohlen besann sich recht gut auf den frischen, aufgeweckten Menschen, den Annie ihm auf der Eisbahn einmal vorgestellt hatte.

„Hauptsächlich seinetwegen will ich Karl Franke heiraten," fuhr sie fort in demselben Ton, den er an ihr so gar nicht gewöhnt war. „Paul und ich, wir sind nur ein Jahr auseinander und haben uns sehr lieb. Alles, was es in seinem Leben gibt, Wichtiges und Unwichtiges, vertraut er mir an. In diesem Frühjahr macht er sein Abiturientenexamen. Papa hat bestimmt, er soll Offizier werden. Als solcher erhält er eine bestimmte Zulage aus einer alten Stiftung, und — was die Hauptsache ist bei uns — Papa hat ihn aus der Tasche. Paul hat nun aber weder Neigung noch Befähigung zum Offizier. Er möchte so gern, so für sein Leben gern Naturforscher werden. Mit Tränen in den Augen hat er Papa darum gebeten, der aber hat ihn einfach ausgelacht, den armen Schelm! Er war ganz verzweifelt, als er es mir erzählte. Seitdem schlich er umher wie ein geknicktes Rohr. Nichts machte ihm mehr Freude. Na, da habe ich also kurz entschlossen mit . . . meinem zukünftigen Bräutigam gesprochen, und der wird Paul jetzt studieren lassen. Gott, die Freude, die der gute Junge hatte! Ich zittere noch jetzt, wenn ich daran denke. Und seine Freude, sein Glück, das —" er sah Tränen in ihren Augen funkeln — „das wird, das muß künftig auch mein Glück sein."

Dohlen beugte sich zu ihr.

„Annie, liebe, kleine Annie," sagte er innig, „auch ich habe Ihnen etwas abzubitten. Wenn man nur das übermütige Fräulein Oertzen aus Gesellschaften kennt, dann ahnt man gar nicht, was für ein tapferes, großes Herz sie haben. Wahrlich, ich beneide Ihren Bruder um solch eine Schwester!"

Sie schüttelte langsam den Kopf.

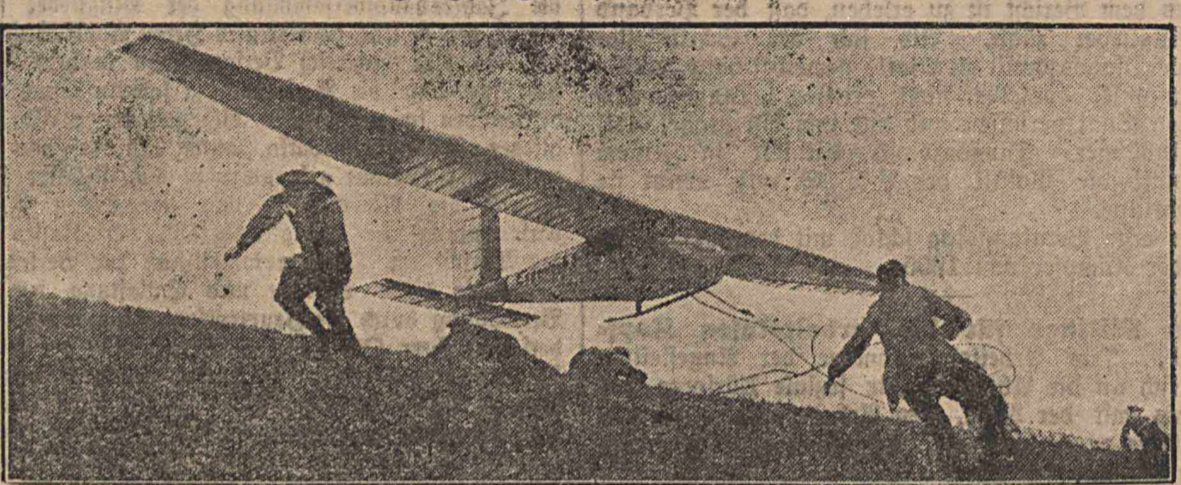
„Ach, Sie . . ." sagte sie schmerzlich, „Für Sie bleibe ich ja doch immer nur das übermütige Fräulein Oertzen, das man sich, wenn's hoch kommt, zur Freundin, zur Schwester wünscht. Ich will aber weder das eine, noch das andere sein! Nein, nein, ich will nicht!" stieß sie leidenschaftlich hervor. Ein Blick in sein Gesicht ließ sie aber plötzlich wieder weich werden. „Allerdings . . . vielleicht ist es so, wie es ist, für uns alle am besten; denn wenn es anders wäre, wenn es anders sein könnte . . . dann," sie preßte krampfhaft seine Hände, „hielt mich nichts zurück, dann ging ich mit Ihnen, wohin Sie wollten . . . bis ans Ende der Welt!" (Fortsetzung folgt.)

Eine Maschine zum Pflastern.



Auf den Straßen von Wien sieht man jetzt beim Pflastern mit Preßluft betriebene Maschinen zum Gleichstampfen der Pflasterwürfel.

Flugzeuge ohne Motor.



Das Bild zeigt ein neues deutsches Segelflugzeug mit neuer Methode, aufzusteigen.

In Kattowitz:
Eisenbahner — Wisla (Krakau) 3:1 (1:0)
Amateure — Slawia 5:1

In Posen:
Warta — Pogon (Kattowitz) 8:0 (3:0)

Aus dem Reiche.

Karriere.

Irgendwo auf dem Feld der Ehre, tief im Osten Polens, trug ein gerissener Sohn Galiziens sein Fell zu Markte. Und mit ihm ein Oberleutnant Petrzykowski. Der Oberleutnant hatte Pech. Eine Bolschewistenkugel tat das ihrige, und als er wimmernd zwischen Dreck und Drahtverhauen lag, erbarmte sich des Schwerverletzten der Sohn Galiziens — auf seine Art. Doch diese roch ein bißchen stark nach der der Schlachtfeldhyänen. Der brave Sohn Galiziens, nebenbei ein simpler Muskote nur, ließ nämlich Oberleutnant Oberleutnant sein und zog es vor, mit dessen Brieftasche sich seitwärts in die Büsche zu schlagen.

Und mit dieser Brieftasche eröffneten sich ihm ungeahnte Perspektiven, ihm, dem Sohn Galiziens. Was enthielt nicht alles diese Brieftasche. Dokumente eines Ehrenmannes, ein Doktorpatent und noch viel anderes.

Drei Jahre später. In Ruda bei Kattowitz tauchte ein Dr. Petrzykowski auf. Treu und brav erzog er die Jugend im Geiste des Westmarkenvereins. Sein Ruhm drang an des großen Wojciech's Ohren. Und Wojciech Korfanty fand Wohlgefallen an ihm. Solche Leute sind Goldes wert, dachte er, und Dr. Petrzykowski, vielmehr der namenlose, simple Muskote, war ein gemachter Mann. Stolz zog er in die Verwaltung der Bismarckhütte, in dieses Hakatistennest, ein, um dort die Wirtschaft zu sanieren, den Geist des Westmarkenvereins zu verkündigen. Die Okazisten samt dem großen Wojciech triumphierten; wie lange noch und Bismarckhütte war gerettet.

Ein halbes Jährchen ging es gut. Der Herr Doktor entwickelte eine immense Tätigkeit, nur nicht im Werke. Die kleinen Mädchen in den Bars verstand er leider besser zu sanieren, und so war eines schönen Tages Not am Mann. Doch wäre alles gut gegangen, — Gott, der Wojciech kann doch alles, — wenn nur Salomon nicht gewesen wäre. — Nicht Salomon der Weise, bewahre! Nein, Salomon, der Polizeikommissar.

Die Freundschaft beider war nicht echt. Und als einstens Salomon und Petrzykowski in der Kneipe saßen, da brach das Kriegsschwert los. Dr. Petrzykowski forderte zum Duell, als Hauptmann, als solchen gab er sich jetzt aus, konnte er das schon tun. Nur wurde aus dieser Geschichte nichts; denn Salomon schrieb insgeheim nach Warschau. Und siehe da, einen Hauptmann Dr. Petrzykowski kannte man da nicht, wohl einen Oberleutnant gleichen Namens, wohlbestallter Richter irgendwo in Posen. Nun war der Schwindel offensichtlich und des Doktor-Hauptmanns Glück entschwand. Einsam trauert er jetzt in der Kosa zu Königshütte, derweilen Salomon den Weisen mimt.

Er soll sich trösten, der Pseudo-Petrzykowski, in seiner Königshütter Einsamkeit; der letzte seines Schlages ist er nicht. Es wimmelt in Oberschlesien nur so davon. Nur Wojciech wird sich ärgern. Und Bismarckhütte auch!

Bialystok. Ein Verbrecher flucht dem Staatsanwalt. Im hiesigen Gefängnis wurde ein gewisser Grzegorz Dulko durch Erschießen hingerichtet, der trotz seiner 22 Jahre der Schrecken in den Wäldern von Bialowiesh war. Dulko verhielt sich bis zum letzten Augenblick herausfordernd. Als der Geistliche zu ihm in die Zelle kam, um ihn für den Tod vorzubereiten, warf er ihn mit den Worten „Idi k'tschortu!" (Scher' dich zum Teufel!) hinaus. Kurz vor der Hinrichtung, als ihn die Gefängniswächter zur Hinrichtungsstelle führen wollten, befiel ihn anfänglich die Furcht, doch dann schlug er wie wild um sich und beschimpfte in gemeinster Art die Wächter. Nur mit großer Mühe konnte er überwältigt und in den Gefängnishof geschleppt werden. Als der Staatsanwalt das Urteil verlas, beschimpfte ihn Dulko mit typisch russischen Flüchen. Während man ihm bereits die Augen verband, rief er dem Staatsanwalt noch zu: „Möchtest du auch über deine Kinder solch ein Urteil verlesen!" Eine Gewehrsalve machte dem Leben des Banditen ein Ende.

Lemberg. Das Urteil im Prozeß Filasiewicz, der wegen Ermordung seines Kollegen Kornelli angeklagt wurde, lautete auf vier Jahre schwerem Gefängnis. Die 12 Geschworenen haben die Schuldfrage mit „ja" beantwortet.

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnkatastrophe. In der Nähe von Straßburg stieß der Pariser Expreß mit einem Güterzuge zusammen, wobei zwei Eisenbahner den Tod fanden.

Nieder mit dem steifen Kragen. In San Franzisko ist ein Klub gegründet worden zu dem Zweck, dem steifen Halskragen, mit dem sich die Männerwelt törichterweise ausstaffiere, endlich den Garaus zu machen. Zum Präsidenten des Klubs ist ein Doktor Scanland, der Direktor einer Irrenanstalt, gewählt worden, der nach der „B. Z." bei der Uebernahme seines Präsidentenamtes folgende Erklärung erlassen hat: „Es gibt in den Gefängnissen und vor allem in den Irrenhäusern viele Unglückliche, die ihren Verstand verloren haben infolge der Schläge, die sie sich auf ihren armen Kopf gegeben haben, wenn sie unter den Kommoden und unter den Tischen den ewig verlorenen Kragenknopf suchten. Dieses Suchen nach dem Kragenknopf, das sich jahrelang wiederholt, kann das Gehirn wohl in Verwirrung bringen. Darum nieder mit dem steifen Kragen."

Das seltsamste Hotel der Welt befindet sich ohne Zweifel in Kalifornien, an der Straße, die von Santa Cruz nach San Jose führt. Kalifornien besitzt bekanntlich die größten Bäume der Erde, die riesenhaften Mammutbäume. Diese verstand ein schlauer Yankee trefflich für seine Zwecke auszunützen, indem er eine Gruppe dieser Bäume in ein Gasthaus umwandelte, das ihm weder Baukosten noch Mietzins verursachte. Der hohle Stamm eines solchen Baumkolosses, dessen Umfang nahezu 22 Meter beträgt, ist zur Gaststube eingerichtet. Ebenso dient der ihn umgebende kleine, mit dichten Schlinggewächsen überwucherte Garten als Speisezimmer. Eine Anzahl anderer gleichfalls hohler Bäume derselben Art, aber in geringerem Umfange, die in der Nähe stehen sind zu Schlafräumen eingerichtet, mit Betten, Spiegeln, Waschtischen und allem Komfort, den man in guten Hotels zu finden gewöhnt ist, während ein etwas abseits stehender Baum als Aufenthalt für das Personal des originellen Gasthofs dient.

Die letzte südafrikanische Elefantenherde. Es gibt in Südafrika in der Nähe von Port Elisabeth nur noch eine einzige Herde wilder Elefanten, die aber in Gefahr gerät, ausgerottet zu werden. Die Herde von etwa 40 Stück lebt auf einem Stück Land, das zum Naturschutzpark erklärt ist. Sie müssen dies Schongebiet aber zurzeit verlassen, um ans Wasser zu gelangen. Hierbei werden sie von den Farmern gejagt. Die afrikanische Regierung will weiter noch Land dazukaufen, damit der Sunday-River mit in dieses Gebiet fällt und die Tiere erhalten bleiben.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

